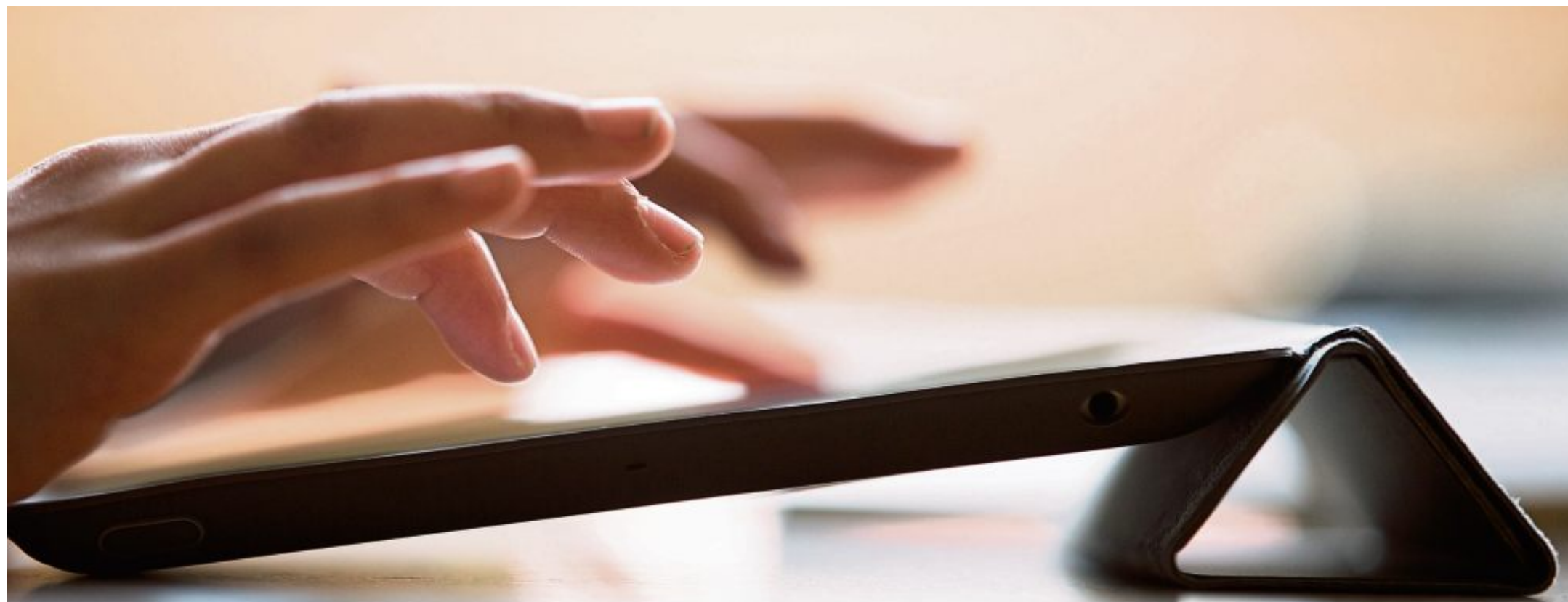


Brauchtum Die Oberammergauer Passionsspiele sind wegen der Ausbreitung des Coronavirus für dieses Jahr abgesagt worden. Eindrücke aus dem Ort [Seite 16](#)

Leben



Gewalt In den eigenen vier Wänden entstehen die schlimmsten Konflikte [Seite 15](#)



In Deutschland hat man die Digitalisierung der Schulen verschlafen. Dennoch gibt es Vorreiter, vor allem unter privaten Schulen.

Fotos: dpa

So funktioniert digitale Schule

Eine Privatschule in Neuss zeigt, wie es geht: Zu Hause gibt es ganz normalen Unterricht, gezockt wird erst am Nachmittag

Deutschlands Schulen sind geschlossen, sollen aber weiter arbeiten. Und im Mai warten die Abiturprüfungen. Die Zeitpläne hat NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer am Freitag vorgestellt. Doch nun rächt sich der vermurkste Digitalpakt: Internetbasierter Unterricht ist an vielen Schulen kaum möglich.

Wer die Schule der Zukunft sucht, könnte sie hier finden. In die ISR, die International School of Rhine, gehen Kinder aus aller Welt, genauer: aus 41 Nationen. Von den 800 Schülern sind zehn Prozent Japaner, acht Prozent Chinesen, sieben Prozent Inder, fünf Prozent Russen. 45 Prozent sind Deutsche. Und weil es sich um das digitale Vorzeigeprojekt in NRW handelt, ist es auch nicht überraschend, dass der digitale Unterricht auch ohne Klassenzimmer möglich ist – anders als bei den meisten staatlichen Schulen.

Alle rund 1000 Schüler der ISR nehmen an dem digitalen Unterricht teil, der über die Plattform Zoom stattfindet, erklärt die Schulleitung. Es gilt weiter der normale Stundenplan wie schon im gesamten bisherigen Schuljahr, nur wird eben jetzt digital unterrichtet. Das heißt: Um 8:30 Uhr geht die erste digitale Unterrichtsstunde los. Um 15:15 bzw. 16:05 (je nach Altersklasse) endet der Unterricht. Auch die Pausen und das Mittags-Lunch finden zu den gleichen Zeiten statt wie bisher.

Alle Fächer werden digital unterrichtet. Die einzige Ausnahme ist der Sportunterricht: Er entfällt bei den größeren Kindern. Bei den kleineren findet sogar dieser ebenfalls digital statt, mit Bewegungsspielen.

Letzte Woche Mittwoch war der erste offizielle Tag, an dem alle Schüler nur noch digital unterrichtet wurden. Doch bereits seit Ende Februar wurde das Projekt vorbereitet. Und seit dem 10. März wurde schon digital geübt. Denn etwa die Hälfte der 1000 Kinder waren in der vergangenen Woche – etwa weil man keine Ansteckungen riskieren wollte oder Familienkontakte zu Risikogruppen hatten – schon digital unterrichtet worden. Da war also die Hälfte physisch im Klassenzimmer an der ISR und die andere Hälfte im digitalen

Klassenzimmer. „Auch das war interessant, weil sich beide Gruppen gegenseitig halfen und ergänzten“, sagt Wolfgang Ludwig, der Vater von zwei Schülern.

„Das Ganze funktioniert wirklich eindrucksvoll, wie ich gestern und heute bei so manchem Blick über die Schulter meiner Kinder feststellen konnte. Das war konzentriert und anspruchsvoll. Und ich fragte mich, ob diese Wissensvermittlung im digitalen Klassenzimmer überhaupt schlechter ist als das, was im üblichen Klassenzimmer in Neuss machbar ist“, findet er.

Natürlich sei der persönliche Kontakt weiter wichtig. Aber bei manchem Unterrichtsstoff geht es offensichtlich digital ohne Abstriche, glaubte er. „Man sieht ja bei Zoom die teilnehmenden Kinder in einer Leiste. Die sind immer alle da und das lief auch dank der guten Vorbereitung der Lehrer konzentriert und ohne größere Störungen. Wie im normalen Klassenzimmer gab es mal Unkonzentriertheiten. Es gab einen kleinen Hinweis und weiter ging es.“

Nach Ende der Schulstunde haben die Kinder direkt die Technik genutzt und in kleinen Gruppen (Hausaufgaben-)Fragen geklärt, weil sie sich auf diese Weise die Arbeit erleichterten. Der Vorteil der digitalen Technik wurde also von den Schülern schnell verinnerlicht.

Die ISR ist zwar eine internationale Schule, für welche die Eltern monatliche Beiträge zahlen: für ein Kind jährliche zwischen 11 000 und 17 000 Euro. Alternativ können sich die Kinder auch auf 60 zu vergebende Stipendien bewerben. Die Abschlüsse sind international. Aber die Umsetzung dieses Digital-Unterrichts ist nach Aussage der Schule nicht in erster Linie eine Kostenfrage. Vielmehr sind Engagement aller, Schulung der Lehrer, die Unterstützung der Eltern und auch die Mitwirkung der Schüler wichtig.

Hilfreich ist natürlich, dass digitale Projekte (etwa die VR-Brillen, oder Unterricht-Tablets) schon seit Jahren eine wichtige Rolle spielen. Da gab es eine Grundlage digitalen Denkens und die Umstellung auf komplett digitalen Unterricht war einfacher.

„Das beste Zeichen, wie erfolgreich dieser digitale Unterricht abläuft, ist das Maulen meiner Kinder“, sagt Vater Ludwig: „Während die meisten ihrer Freunde an öffentlichen Schulen quasi Corona-Ferien haben und Computerspiele zocken oder sich sonst den ganzen Tag online tummeln, können meine Kinder damit weiterhin frühestens am späten Nachmittag beginnen. Das ist wirklich ein kompletter und auch anspruchsvoller Unterrichtstag.“

Schüler wünschen sich einer Umfrage zufolge digitale Schulen. Jeder zweite der 503 vom Digitalverband Bitkom befragten Schüler zwischen 14 und 19 Jahren will im Unterricht digitale Medien statt Schulbücher nutzen, wie Bit-

ginn des laufenden Schuljahres, also vor knapp fünf Monaten die Förderlinie zur Umsetzung des Digitalpakts veröffentlicht. Erst seitdem ist ein Mittelabruf überhaupt möglich. Es ist naheliegend, dass in dieser kurzen Zeit noch nicht allzu viele Maßnahmen umgesetzt werden konnten. „Eines aber sei sicher: Die Mittel werden wie bei anderen Förderprogrammen auch bis auf den letzten Cent abgerufen werden.“

In die gleiche Kerbe schlägt der Beigeordnete des Landkreistages NRW, Martin Schenkelberg. Er verweist auf die lange bundespolitische Debatte über das Thema. Schulträger hatten erst mit dem Beginn des Schuljahres 2019/2020 die Sicherheit gehabt, wie der Pakt in NRW umgesetzt werde und zu welchen Bedingungen Geld fließen könne. „Man weiß auch erst seitdem genau, wofür man das Geld ausgeben kann. Wir haben seit Jahren eine Diskrepanz zwischen der Schulfinanzierung seitens des Landes und den Sanierungsbedarfen vor Ort“, sagt Schenkelberg. „Wir reden über Schuldigitalisierung und warum nichts passiert. Aber die Voraussetzungen der Bundesförderung seien erst seit letztem Sommer klar. „Dann geht die Maschinerie los. Man muss Schulen begehnen, sich den Bedarf ansehen, man muss in den Schulentwicklungsplan hineinschauen, um zu sehen, welchen Bedarf der Schulträger und die Schulen bereits abgestimmt haben. Dann muss man die aktuelle Förderung mit anderen Förderprogrammen vergleichen. Nach außen würde der Eindruck erweckt: Je mehr Förderprogramme, desto besser. Das aber sei ein Trugschluss.“

Die Programme seien untereinander nicht immer kongruent. Verwendungsfristen, Antragsfristen und Verwendungsbreite seien unterschiedlich. Im Digitalpakt könne man zum Beispiel nur begrenzt Tablets anschaffen. Das sei für jeden Schulträger gedeckelt. „Dafür steht nur eine bestimmte absolute Summe zur Verfügung.“ Bei dem Landesförderprogramm „Gute Schule 2020“, sei das flexibel geregelt. Der Abruf der Landesförderung treffe die Erwartungen, sagt er. Unzufrieden sei er daher nicht. (mh, dpa, afp)

„Je mehr Förderprogramme, desto besser. Das ist ein Trugschluss“

Martin Schenkelberg



Im Augenblick muss zu Hause gelernt werden.



Die Klassenzimmer sind leer, Prüfungen soll es dennoch geben.